



Ganz besonders schöne Gespanne kann man auf dem Münchner Oktoberfest bewundern. All das hat mit der Vergangenheit wenig zu tun. Über viele Jahrzehnte hinweg wurde das Bier mit Pferd und Wagen von den Brauereien, oft auch über weite Strecken hinweg, ausgefahren. Diese schwere Zugarbeit konnten nur Kaltblutpferde, die einfach Brauereipferde genannt wurden, verrichten. Das Ziehen der Lasten war die eine Seite. Hart im wahrsten Sinne des Wortes war für die Pferde das ständige Laufen und Stehen auf dem harten Untergrund der Straßen. Ganz besonders unangenehm war das Straßenpflaster in den Städten. Die Schäden an den Gelenken und Hufen blieben nicht aus. Wenn man bedenkt, dass das Pferd eigentlich ein Steppentier ist, wird einem deutlich, wie wohltuend für die Pferde ein Aufenthalt in Wolfshain gewesen sein musste.

Um 1911/1912 schafften sich die Brauereien die ersten LKWs zum Bierausfahren an. Bis zum zweiten Weltkrieg wurden die Pferde nach und nach von der neuen Technik abgelöst.

Das letzte Gespann mit dem wirklich in Deutschland noch Bier ausgefahren wurde, hatte die Brauerei Beck & Co. Die Ab-

schiedstour erfolgte am 31. März 2005 in der Innenstadt von Bremen.

Nun aber wieder zurück zum Betrieb Wolfshain der Abteilung Beucha/Wolfshain vom VEG Sommerfeld.

Pferdeleute gab es in Wolfshain bei der Übernahme keine mehr. Eine gute Stammebelegschaft war vorhanden, die problemlos alle Aufgaben in ihrer Abteilung bewältigten.

In der Abteilung Beucha/Wolfshain wurden neben guten Erträgen in der Feldwirtschaft besonders gute Leistungen im Bereich der Tierproduktion erreicht. Die 60 Milchkühe hatten damals schon einen Stalldurchschnitt von über 5 000 Liter, die Schweinezucht erreichte ähnlich gute Ergebnisse.

In dem neuen Betrieb KAP musste eine neue Stammebelegschaft zusammen geschmiedet werden. Betrachtet man nur die Delegierten aus dem VEG Sommerfeld, wird deutlich, dass jeder eine andere Vergangenheit hat und in den einzelnen Abteilungen Mannschaften entstanden sind, die durch ihre Zusammenarbeit ganz unterschiedlich geprägt sind. Aus dieser Mischung ein einheitliches Ganzes zu machen wird nicht einfach. Es sollte aber noch viel komplizierter werden. Zu den Arbeitern aus dem VEG kamen ja noch die Genossenschaftsbauern aus den LPGs mit unterschiedlichem Entwicklungsstand.

Ab 1952 wurden die ersten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) gegründet.

Die ersten entstanden dort, wo politisch aktive Kräfte sich profilieren wollten und wo die Bauern wirtschaftlich nicht weiter konnten. Oft waren das Neubauern, aber auch Altbauern, die allein ihren Hof nicht mehr halten konnten. Dazu kamen die so genannten dewastierten Betriebe. Das waren Höfe, auf denen der Besitzer nicht mehr da war. Diese wurden in der Regel vom Kreis verwaltet.

Auch in Engelsdorf war das so. Die LPG „Gemeinsamer Weg“ wurde 1954 als LPG vom Typ II gegründet.

Bei den Gründern waren einige Neubauern, die sich übernommen hatten und Altbauern, die nicht weiter konnten.

Herr Andrae wurde der erste Vorsitzende, der diese Position über viele Jahre gehalten hat.

Immer mehr traten in die LPG ein, bis auch in Engelsdorf, so wie ab 1960 in der gesamten DDR, das Dorf vollgenossenschaftlich war.

Es gab drei verschiedene Typen von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Das Ziel war, dass möglichst alle schnell nach dem Typ III arbeiten.

Für jeden Typ wurde staatlicherseits ein Musterstatut erarbeitet, das auf der ersten Konferenz der Vorsitzenden am 05. und 06.12.1952 in Berlin beschlossen wurde. Auf dessen Grundlage hat dann jede LPG ihr eigenes Statut für sich beschlossen.

Die LPG Engelsdorf hat sich als Typ II gegründet. Das war eine Besonderheit, denn davon gab es nur einige wenige.

Die Typen brachten das unterschiedliche Niveau der Vergesellschaftung der Produktion zum Ausdruck.

Bei dem Typ II wurde das wie folgt definiert.

„Die Genossenschaft vom Typ II ist ein Betrieb mit genossenschaftlicher Bewirtschaftung und Nutzung des von den Mitgliedern eingebrachten Ackerlandes und des genossenschaftlichen Eigentum an Zugtieren, Maschinen und Geräten bei individuellem

Eigentum an Boden, Zucht- und Nutzvieh und bei individueller Nutzung der übrigen land- und forstwirtschaftlichen Flächen.“

Bauern, auch als Mitglieder einer Genossenschaft, waren und sind keine Landarbeiter. Niemals, auch nicht nur andeutungsweise, durfte man einen Bauern mit einem Landarbeiter auf eine Stufe stellen. Wenn sich auch in der heutigen Zeit vieles verändert hat, gilt aber noch immer, dass der Bauer Besitzer von Produktionsmitteln ist und höchstens einen besitzlosen Landarbeiter bei sich einstellen würde.

Nun sollten in der neu gegründeten KAP Bauern und Landarbeiter gleichberechtigt zusammen arbeiten. Von beiden Seiten mussten sehr alte und sehr tief sitzende Vorbehalte überwunden werden. Bauern haben in der Regel, auf Grund ihres Eigentü-

merbewusstseins, ein besseres Verhältnis zum Boden und zum Produkt.

Ein Beispiel für mich war immer, dass während der Getreideernte viele geneigt sind, über ein paar verstreute Körner hinweg zu sehen. Wenn aber einer Besen und Schaufel in die Hand nimmt um diese aufzukehren, war das immer ein älterer Bauer.

Man darf aber nicht davon ausgehen, dass in einer LPG, so wie in Engelsdorf, sich alle Bauern einig sind. Die unterschiedliche Stellung in der Vergangenheit im Dorf wirkt nach. Die verwandtschaftlichen Verhältnisse spielen eine Rolle. Besonders in kleineren Dörfern kommt es vor, dass jeder mit jedem irgendwie verwandt ist. Wenn man das nicht beachtet, kann man leicht im so genannten Fettnapf stehen.

Dass es in den Genossenschaften Übersichten über die Landeinträger und über die Mitglieder, die kein Land haben, die man praktisch auf der Straße weg gefangen hat, gibt, ist schon aus Verteilungsgründen notwendig und richtig. Das gilt auch für die eingebrachten Inventarbeiträge.

Dass aber in Engelsdorf 1990 noch eine Liste über Altbauern und Neubauern geführt wurde hat mich schon überrascht. 45 Jahre nach der Bodenreform hat es praktisch noch keine Eingliederung in das Dorf gegeben. Neubauern sind in der Regel Flüchtlinge aus den Ostgebieten, die hier eine neue Heimat gefunden haben. Wenn 45 Jahre danach immer noch ein Trennstrich zwischen Alteingesessenen und Hinzugekommenen gezogen wird, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass 20 Jahre nach der Deutschen Einheit ein gespanntes Verhältnis zwischen Ost und West besteht.

Hellmut Graul war in der LPG Engelsdorf der verantwortliche Mann für die Feldwirtschaft. Früh gegen 6.30 Uhr fuhr er mit seinem Motorrad von Hof zu Hof und teilte die Mitglieder zur Tagesarbeit ein.

Herr Graul wurde als verantwortlicher Vertreter von der LPG in die KAP delegiert. Im Gutshaus von Sommerfeld hatten wir ein

kleines Zimmer bekommen, das wir uns, d.h. Hellmut und ich, als erstes KAP-Büro einrichteten.

Als erstes haben wir uns mit der Vorbereitung der praktischen Zusammenarbeit beschäftigt. Die Frühjahrsbestellung 1969 stand unmittelbar vor der Tür.

Als Termin für den ersten gemeinsamen Arbeitstag hatten wir den 1. März vorgesehen.

Die Arbeiter von Sommerfeld trafen sich wie immer kurz vor 7.00 Uhr zur Arbeitseinteilung auf dem Hof. Es ging nun nicht mehr, dass Hellmut Graul jeden Morgen seine Runde drehte. Wir hatten festgelegt, dass zumindest die Genossenschaftsbauern vom Ortsteil Sommerfeld auch früh auf den Hof zur Arbeitseinteilung kommen.

Am ersten Morgen konnte man folgendes beobachten. Die ersten Mitglieder trafen vor 7.00 Uhr vor dem Hoftor ein, kamen aber nicht rein. Das ging so lange, bis der Letzte eingetroffen war. Auf ein unsichtbares Kommando hin überwand die Gruppe die Grenze zwischen Tor und Hof. Für die Bauern war die Arbeitseinteilung auf dem Hof des VEG Sommerfeld das äußerliche Zeichen für die Degradierung zum Landarbeiter. Sie haben deshalb vor dem Hoftor gewartet, weil keiner der erste sein wollte, der diesen sichtbaren Schritt vollzog.

Hellmut Graul war ein tüchtiger, umsichtiger und sehr verträglicher Mann. Er hat einen großen Beitrag bei der Zusammenführung der unterschiedlichsten Gruppen in der KAP geleistet.

Als die Frühjahrsarbeiten begannen, haben wir bewusst die Arbeitsgruppen mit Kräften aus beiden Betrieben besetzt, um so ein schnelles Kennenlernen zu fördern. In einer relativ kurzen Zeit klappte die Zusammenarbeit im täglichen Arbeitsprozess schon ganz gut.

Jetzt traten Probleme mit den Leitern und Leitungen der Betriebe auf. Es gab Streit zwischen dem Stammbetrieben und der KAP, aber auch zwischen dem VEG und der LPG.

Der Vorsitzende der LPG, Herr Andrae, hat die KAP aktiv gefördert und fast täglich Unterstützung gegeben.